

Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe
Band: 31 (2016)
Heft: 4

Rubrik: Points de vue

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

points de vue

Der klassizistische Bauboom in der Basler St. Alban-Vorstadt

Von Rose Marie Schulz-Rehberg

Mit Aufmerksamkeit durch eine Strasse zu gehen, ist wie der Blick in ein Geschichtsbuch, denn das Strassenbild liefert nichts anderes als einen Abriss der Stadtentwicklung. Hinterfragt man das Gesehene, so finden sich Hinweise auf die Protagonisten dieser Entwicklung: auf die Architekten, die Bauherren, die Politiker und auch auf die sogenannten kleinen Leute wie Handwerker und Arbeiter. Ein Gang durch die St. Alban-Vorstadt in Basel illustriert dies beispielhaft. Allein schon ein Blick über ihren Fassadenverlauf bis zur Einmündung in den St. Alban-Graben demonstriert die historische Spannweite vom Mittelalter bis zur Jetzzeit.



St. Alban-Vorstadt 2–16, im Vordergrund ein Wohnhaus von Christoph Rickenbach 1844, am Ende der Neubaustrakt des Kunstmuseums von Christ & Gantenbein 2016.

Eine «Vorstadt» innerhalb der spätmittelalterlichen Stadtbefestigung – schon der Name der Strasse macht einen stutzig; er stammt aus der Zeit, als sie noch vor der im 11. Jahrhundert ummauerten Kernstadt lag und sich entlang der ursprünglich keltisch-römischen Ausfallstrasse vor dem Tor des ersten Mauerrings als Vorstadt bildete. Erst mit der grosszügig bemessenen neuen Mauer aus der Zeit nach dem Erdbeben von 1356 wurden auch die Vorstädte von der Stadtbefestigung um-



St. Alban-Vorstadt 19, Haus zur Fortuna, Achilles Huber 1810.

schlossen. Der Merianplan (die Basler Stadtansicht aus der Vogelschau von Matthäus Merian) von 1615 zeigt vorwiegend schmale Handwerkerhäuser und gegen auswärts zunehmend viele Freiflächen. Für eine Vorstadt typisch ist es, dass sich dort Handwerker niedergliessen, die wegen ihrer Nutzung des Feuers an den Rand der Stadt verwiesen wurden: Bäcker, Töpfer, Schmiede etc. Ebenso siedelten sich dort für den Reiseverkehr notwendige Werkstätten wie Wagner, Sattler oder Schuster an.

Nachdem in dieser Gegend im 18. Jahrhundert nur wenige grössere Gebäude gebaut worden waren, bahnte sich mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts ein grundlegender Wandel an. Das Grossbürgertum entdeckte die St. Alban-Vorstadt als attraktive Alternative zur Enge und dem Dunst des übervölkerten Zentrums. Fabrikbesitzer, vor allem aus der Textilindustrie,

Grosskaufleute, Politiker, auch Professoren, siedelten sich nun hier an.

Davon zeugen um die zwanzig damals entstandenen Neubauten. Die Anwohner dürften sich vor Bautstellen kaum mehr zu retten gewusst haben. Allein zwischen 1840 und 1860 wurden gegen vierzehn stattliche Familiensitze errichtet, darunter in Tornähe auch ein mächtiges Fabrikgebäude für den mächtigen Politiker Carl Sarasin-Sauvain. Dieser überraschend fortschrittlich eingestellte Fabrikherr führte im eigenen Betrieb unter anderem eine Kranken- und Alterskasse ein. Da kurz darauf die Stadtmauer niedergelegt wurde, setzte sich der Bauboom nach 1860 mehr in den neu erschlossenen Gebieten weiter ausserhalb fort.



St. Alban-Vorstadt 25, Haus zum Schwarzen Adler oder Rheinhof, Melchior Berri 1839–41.

Eine frühe Bresche in die Altsubstanz schlug der Bau des Hauses zur Fortuna von 1810 in der St. Alban-Vorstadt 19. Es erhebt sich fünfachsig, überhöht durch einen dominanten Dreiecksgiebel, neben deutlich schmaleren und niedrigeren Häusern aus der gotischen Zeit und dem Barock. Bauherr war der bedeutende Handelsherr und Lokalpolitiker Carl Christian Burckhardt-Thurneysen. Mit diesem von Achilles Huber (1776–1860) erbauten Haus hielt der Klassizismus Friedrich Weinbrenners (1766–1826) aus Karlsruhe Einzug in Basel. Von der französischen Revolution mitgeprägte Gedanken der

Rückbesinnung auf klassische schnörkellose Schlichtheit drücken sich darin aus.

Nur drei Häuser weiter errichtete Melchior Berri (1801–1854), auch er ein Schüler Weinbrenners, das weit hinter die Strassenflucht zurückgesetzte 1841, vollendete Haus Nr. 25 (zum Schwarzen Adler oder Rheinhof) für den Ratsherrn und Leiter der Baumwollspinnerei Sarasin & Heusler in Haagen, August Staehelin-Vischer. Eines der grossen Verdienste Berris ist bei aller Klarheit die Auflösung der Weinbrennerschen Strenge mittels eines fein abgestuften Dekorationssystems. Wie Karl Friedrich Schinkel (1781–1841) befasste auch er sich mit der



St. Alban-Vorstadt 49-53, Haus zum Schöneck, Melchior Berri, 1840–44.

Frage der farbigen Ausgestaltung antiker Gebäude und malte das Innere im pompeianischen Stil aus, zu welchem ein Portal, inspiriert durch römische Triumphbogen, führt – eine feinsinnig ausgewogene Schöpfung des Klassizismus. Schräg über die Strasse baute Berri ab 1840 ein älteres Stadthaus (zum Schöneck, Nr. 49-53) für den Besitzer der genannten Spinnerei, Felix Sarasin-Burckhardt, Ratsherr und Bürgermeister, um. Wie auch sonst oft wurde ein wesentlicher Teil der Räumlichkeiten im Parterre als Kontor genutzt. Die für Berri unüblichen Stichbogen von Tür und Fenstern sowie die barocken Fenstergitter verweisen auf eine subtile Wiederverwendung der früheren Bausubstanz, in Kombination mit zeitgemässen Stuckakroteren,

die ähnlich auch bei Karl Friedrich Schinkel in Berlin zu finden sind. Den Höhepunkt im Innern stellt ein verschwenderisch ausgestattetes oktagonales gotisches Zimmer dar. Diese Mischung der Darstellungsmittel zeigt die Spannweite der klassizistischen Architekten, die oft auch mittelalterliche Elemente in ihre Schöpfungen einbezogen. Der Trend, sich unterschiedlicher Stile zu bedienen, ja sie gar zu vermischen, gipfelt dann im Historismus der Gründerzeit.



St. Alban-Vorstadt 83, Ländliheim und König Davidsbrunnen, Mathias Oswald 1841/42.

Hervorzuheben unter den damaligen Neubauten ist auch das prächtig-edle Gebäude Nummer 83, heute als Altersresidenz Ländliheim geheissen, zu dem einer der schönsten Brunnen Basels gehört. Geschaffen wurde es 1841/42 durch Mathias Oswald (1812–1886) für das mäzenatische Ehepaar Merian-Iselin. Der Architekt verwendete hier Elemente des Münchner Rundbogenstils, den er bei seinem Aufenthalt an der dortigen Akademie kennen gelernt hatte. Ein weiteres bauliches Juwel entstand 1843–45 an der St. Alban-Vorstadt Nr. 108 durch Johann Jakob à Wengen (1814–1875), der seinem Bruder, einem Bäcker, ein elegantes frühes Mietshaus baute. Diese originelle Schöpfung mit für Basel einzigartigen Dekorelementen und einer sehr frühen Rhythmisierung der Fassade durch die zentral angeordneten Zwillingsfenster findet Parallelen in Bauten August Stülers



St. Alban-Vorstadt 108, Ringwaldsches Haus, Johann Jakob à Wengen, 1843–45.

(1800–1865) in Berlin. So eröffnet dieser kurze Streifzug durch die St. Alban-Vorstadt ein aussagestarkes geschichtliches Panorama und verweist auch auf den intensiven Austausch Basels mit der Architektszene in Deutschland.

Mehr zum Thema:

Rose Marie Schulz-Rehberg. Architekten des Klassizismus und Historismus: Bauen in Basel 1780–1880. Basel, Christoph Merian Verlag, 2015. 240 Seiten mit Abbildungen in Farbe und Schwarz-Weiss. CHF 39.–. ISBN 978-3-85616-643-4

Die Publikation enthält neben einem Stadtplan mit allen eingetragenen Objekten Würdigungen samt Werkverzeichnissen von 14 in Basel tätigen Architekten sowie eine Zusammenstellung ihrer Auftraggeber.



Die Autorin bietet auch Führungen zum Thema an: www.kulturtour.ch